

English Vernacular Hands from the 12th to the 15th centuries [C.E. Wright]

Autor(en): **Bruckner, A.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **10 (1960)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

time», mais «judiciaire». L'exactitude de la traduction se confirme si l'on considère les clauses de garantie du chef d'éviction dans le droit vaudois antérieur à 1250: l'aliénateur se porte *legitimus vveirent*, promettant ainsi de soutenir en justice la cause de l'acquéreur. En revanche, l'étude que nous présente M. Balon des notions fondamentales telles qu'*alodium*, *beneficium*, *curtis*, *curtile*, nous semble trop sommaire et fondée sur des bases trop fragiles pour qu'elle emporte l'adhésion. Il faudrait faire l'inventaire complet des sources et examiner chaque fois l'évolution exacte du concept juridique en question. Une telle tâche dépasse visiblement les forces d'un seul homme; elle ne pourrait être entreprise que dans le cadre d'une enquête internationale. Nous en dirons autant des considérations émises par M. Balon au sujet des officiers de justice et d'administration: *advocati*, *vice-domini*, *villici*, *ministri*, etc. Là aussi, le manque de monographies locales provoque encore trop d'incertitudes pour qu'un exposé général n'apparaisse pas singulièrement discutable. Au surplus, l'auteur, tout naturellement, s'attache de préférence aux sources qu'il connaît le mieux, c'est-à-dire aux actes de la Belgique, du Sud de l'Allemagne et du Nord de la France.

Néanmoins, en dépit de ses imperfections, l'ouvrage de M. Balon mérite à notre avis de retenir l'attention. La richesse de sa documentation, le grand nombre de citations contenues dans les notes, le lexique de quelque 80 pages qui termine le tome second en font un instrument de travail précieux. Et même si les idées soutenues par l'auteur paraissent appeler sur plusieurs points réfutations ou correctifs, on ne pourra à coup sûr les ignorer purement et simplement.

Morges

François Gilliard

C. E. WRIGHT, *English Vernacular Hands from the 12th to the 15th centuries*. (Oxford Palæographical Handbooks, 2.) Oxford, at the Clarendon Press, 1960. XX u. 24 Tafeln. 35 Sh.

Als 1952 die Restbestände des berühmten Werkes Sir Edward Maunde Thompsons', *An Introduction to Greek and Latin Palæography*, welches 1914 als zweite Auflage seines «Handbook» erschienen war, vergriffen waren, entschlossen sich die englischen Paläographen R. W. Hunt, C. H. Roberts und F. Wormald zur Schaffung eines neuen, den heutigen Ansprüchen der Fachwelt und der Studenten voll genügenden paläographischen Handbuchs und Lehrmittels, was angesichts der sehr starken Betonung der Paläographie an den englischen (und amerikanischen) Universitäten sich als notwendig erwies. Im Gegensatz zu allen bisherigen Publikationen auf dem Gebiete der Paläographie wurde von vorneherein ein in selbständigen, einzeln käuflichen Teilen erscheinendes Werk ins Auge gefaßt, wobei die besten Kenner der jeweiligen Materie als Verfasser herangezogen werden sollen. Bereits das vor längerer Zeit veröffentlichte Heft C. H. Roberts, *Greek*

Literary Hands 350 B. C. — A. D. 400, fand das uneingeschränkte Lob und inaugurierte damit aufs vorteilhafteste diese Serie. Einer der besten Kenner der spätmittelalterlichen englischen Handschriften, C. E. Wright, Deputy Keeper am Department of Mss., British Museum, zeichnet nun als Verfasser des soeben herausgekommenen zweiten Faszikels. Im Gegensatz zum Kontinent, wo bis ins 12./13. Jahrhundert die vulgärsprachliche Literatur stets nur einen kleinen Platz neben der lateinischen einnahm, ist bekanntlich gerade die einheimische Sprache in der angelsächsischen, irischen und skandinavischen Welt sehr gepflegt worden. Die vulgärsprachlichen Mss. gehen in England bis ins 9. Jahrhundert zurück, und die Überlieferung verläuft weiter, trotz der normannischen Invasion, bis ins 15. Jahrhundert, bis zum Übergang ins gedruckte Buch. Die Kontinuität der Handschriftenüberlieferung für volkssprachliche Werke ist so in England geradezu einzigartig. Wir wissen, daß Island mit seiner großartigen Volksliteratur hinsichtlich der Schreiber direkt von England beeinflußt war. In Island geht die Manuskriptüberlieferung bis etwa 1150 zurück, während das älteste Ms. in irischer Sprache, in Clonmacnois geschrieben, von ca. 1100 datiert. Die anglonormannische Literatur in handschriftlicher Überlieferung läßt sich kontinuierlich von der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts an verfolgen. Vorzüglich orientiert Wright über die Entwicklung der Mss.-Überlieferung der wichtigeren englischen Sprachdenkmäler bis ins 15. Jahrhundert und schließt daran seine wertvollen Bemerkungen über die in diesen Denkmälern verwendete Schrift. Bis rund 1200 war, trotz dem starken Eindringen der karolingischen Minuskel seit der Eroberung Englands durch die Normannen und dem Vordringen der Kluniazenser und Zisterzienser, die alte angelsächsische Schrift für die vulgärsprachlichen Texte (und übrigens auch für die in der Volkssprache abgefaßten Teile gewisser Urkunden) verwendet worden. Die charakteristischen Buchstaben f, g, r lassen sich noch länger verfolgen, wenn sie auch allmählich verschwinden. Längeren Bestand haben die beiden typischen Runenzeichen für w und th und das d mit dem durchstrichenen Schaft für th. Die wyn-Rune verliert sich vollständig um 1300, an ihre Stelle trat das w; die Thorn-Rune hingegen läßt sich bis ins 15. Jahrhundert nachweisen, während das obige d nur bis ins 13. Jahrhundert fortlebte. Unter Berücksichtigung anderer Einzelheiten sowie der Kürzungen und dergleichen skizziert der Verfasser die Schriftentwicklung und gibt nützliche Hinweise für Datierung und Lokalisierung. Auf den 24 Tafeln, die mit einer guten Beschreibung der Mss. und Transkriptionen begleitet sind, werden wichtigste englische Literatur- und Sprachdenkmäler vorzüglich reproduziert. Bei der hohen Bedeutung der insularen Schriftentwicklung und der englischen Geisteswelt auch für den Kontinent wird dieses Heft über England hinaus Lehre und Forschung befruchten.

Basel

A. Bruckner